

seit langem verflochten ist. So wird die schöne Faksimileausgabe nicht nur dem Liebhaber, sondern viel mehr noch der Forschung dienen können, die nun alle bisher aufgetauchten Fragen und die versuchten Lösungen an einer unverfälschten Quellengrundlage in ihrer Ganzheit erneut wird überprüfen können, wo man bisher, soweit man keinen Zugang zur Handschrift hatte, auf das angewiesen war, was Mandyczewski und Friedlaender in ihren Ausgaben und den zugehörigen Revisionsberichten mitzuteilen wußten. Der grundlegende Aufsatz von M. A. Souchay „Zu Schuberts ‚Winterreise‘“ (ZfMw, XIII, 1931 S. 266 ff., dazu W Weismann, ebda. S. 502 und Souchays Entgegnung S. 503 f.) hat jenen Fragenkomplex noch einmal aufgerollt. Da ist das Problem der Textquellen und der Textkritik, der Vorschlag H. J. Mosers (*Geschichte der deutschen Musik*, II, 2, 1924, S. 61, Anm. 1), die von W Müller nachträglich vollzogene Ordnung der Gedichte rückwirkend für Schuberts Vertonung geltend zu machen, und dann die Frage, inwieweit die vom Komponisten mehrfach vorgenommenen Eingriffe in die Textgestaltung Willkür und Flüchtigkeit oder Absicht sind. Vor allem kann nun das Notenbild als solches im ganzen überprüft werden, nachdem Souchay schon einmal für „Gute Nacht“ Auslassungen und Mißverständnisse, die aber oft genug auch den Text der Gesamtausgabe betreffen, in der Petersschen Ausgabe nachgewiesen hat, wenn auch nicht unwidersprochen von Weismann (a. a. O.). Übrigens findet sich die von Souchay für Takt 38 des genannten Liedes als Verbesserung des Friedlaenderschen Textes geforderte Einführung der Septime in die Begleitung der rechten Hand in der Handschrift weder hier noch an den Parallelstellen, außerdem vollzieht sich der Übergang in die Variante nicht hier, sondern nach Takt 70. Nur noch eine Frage sei kurz gestreift.

Schon Mandyczewski hatte im Revisionsbericht zu Serie XX der Gesamtausgabe S. 110 auf etwas Grundsätzliches für jede wissenschaftliche Auswertung Schubertscher Handschriften hingewiesen: „Zur Zeit, als Schubert die ‚Winterreise‘ schrieb, unterschied er (schon seit längerer Zeit) genau Staccatostriche und Staccatopunkte, ganz in dem heutigen Sinne dieser Zeichen.“ Bekanntlich haben Schuberts Verleger in ihren Originalausgaben diese bewußte Unterscheidung zumeist übersehen und Schuberts

Punkte durch Striche wiedergegeben. Hier wird, wie in vielen anderen Fällen, das Faksimile der Handschrift auf die Dauer klärend wirken können und müssen. Nur zwei Beispiele: „Die Post“ zeigt im Autograph nur Punkte, so auch in der Gesamtausgabe, während Friedlaender Striche einsetzt. Die sparsame Verwendung der Staccatostriche in „Der stürmische Morgen“ (nur Takt 9, 2. Viertel und entsprechend Schlußtakt, ferner Takt 16, letztes Achtel) übernimmt Mandyczewski genau von der autographen Vorlage, setzt aber schon im 2. Viertel von Takt 3 Striche ein, wo Schubert, um sich eine spätere Steigerung der Akzentuierung durch Striche vorzubehalten, nur Punkte anwendet. Friedlaender hingegen ist freigebiger mit der Verteilung der Striche als der Komponist.

Willi Kahl, Köln

## Mitteilungen

Am 10. Juli 1955 wurde Professor Dr. Friedrich Noack (Darmstadt) 65 Jahre alt. Die Musikforschung gratuliert dem verdienten Musikforscher herzlich und wünscht ihm noch viele Jahre fruchtbareren Schaffens.

Professor Dr. Thrasybulos Georgiades, bisher planmäßiger außerordentlicher Professor an der Universität Heidelberg, ist zum ordentlichen Professor ernannt worden. Das Extraordinariat für Musikwissenschaft an der Universität Heidelberg wurde in ein etatmäßiges Ordinariat umgewandelt.

Professor Dr. Friedrich Blume wurde auf dem 6. Internationalen Kongreß für Musikwissenschaft in Oxford zum 1. Vizepräsidenten der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft gewählt. Damit gelangte erstmalig in der 28jährigen Geschichte der IGMW ein Deutscher in das Präsidium.

Professor Dr. Heinrich Bessler (Jena) ist von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften in Leipzig zum ordentlichen Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse gewählt worden.

Professor Dr. Anna Amalie Abert hielt bei den „Sommerlichen Musiktagen“ in Hitzacker am 23. Juli 1955 einen Vortrag über „Monteverdi und die Oper seiner Zeit“

anlässlich der Aufführung von Monteverdis „Orfeo“ unter der Leitung von August Wenzinger.

Mit Hilfe des Hessischen Kultusministeriums und mit Unterstützung von privater Seite ist es dem Deutschen Musikgeschichtlichen Archiv Kassel möglich geworden, eine umfangreiche *Musikbildsammlung* aus privater Hand zu erwerben. Den Grundstock bilden Musikerporträts. Um die Sammlung bis in die Gegenwart hinein ergänzen zu können, bittet das Archiv alle Musiker, Komponisten wie Interpreten, Musikforscher und Musikverleger, ihm Porträt-Photos zur Verfügung zu stellen (Anschrift: Kassel, Ständeplatz 16).

In Halle wurde eine Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft auf internationaler Basis gegründet. Aufgabe dieser Gesellschaft ist die Herausgabe der Hallischen Händel-Ausgabe, deren erste Bände im Bärenreiter-Verlag Kassel und im Deutschen Verlag für Musik Leipzig bereits erschienen sind. Außerdem setzt die Gesellschaft das Händel-Jahrbuch fort. Vorsitzende sind Professor Dr Max Schneider, Halle, und Professor Dr Rudolf Steglich, Erlangen. Dem Vorstand gehören außerdem ausländische und deutsche Wissenschaftler und Praktiker an. Zu Ehrenmitgliedern wurden Professor Dr Edward Dent, London, und Professor Dr. Oskar Hagen gewählt.

Die Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte beginnt mit der Herausgabe von Mitteilungen, die neben den „Denkmälern rheinischer Musik“ und den „Beiträgen zur rheinischen Musikgeschichte“ in zwangloser Folge erscheinen und kleinere Studien, Dokumente sowie Hinweise veröffentlichen werden. Das soeben erschienene 1. Heft enthält die Faksimile-Wiedergabe der „*Oratio de laudibus musicae disciplinae*“ des Ortwin Gratius mit einem kurzen Kommentar von K. G. Fellerer, einen Brief des Joachim Magdeburg an die Bürgermeister der Stadt Essen vom 14. Oktober 1585, mitgeteilt von W. Engelhardt, einen Bericht über „*Eine frühe Liedersammlung zur*

*musikalischen Rheinromantik*“ von P Mies, Notizen über „*Rheinische Volksinstrumentenbauer im 19. Jhd.*“ von K. G. Fellerer, einen kleinen Bericht „*Zum Musikleben der Stadt Eschweiler*“ von H. DruX, eine Anfrage zum „*Rommelpott*“ von Marius Schneider und eine kurze Übersicht über die Bestände des Max-Bruch-Archivs in Lövenich bei Köln von Ewald Bruch. Dem begrüßenswerten Unternehmen kann man nur weiteres gutes Gelingen wünschen.  
Albrecht

#### Berichtigungen

In dem Beitrag „*Ein mittelalterliches Fastenlied*“ (S. 206 ff. dieses Jahrgangs) bittet der Verf. folgendes zu berichtigen: In den letzten beiden Zeilen der Seite 206 sind die Worte „*zwar*“ und „*aber unzweifelhaft außerliturgischen*“ zu streichen. Am Ende desselben Satzes ist einzufügen: „*Inhaltliche Anklänge finden sich in für die Nocturnen der Fastenzeit bestimmten Hymnen (vgl. Analecta Hymnica LI, Nr. 55 u. 57).*“

Herr Dr. Heinz Becker bittet, in seinem Artikel „*Zur Geschichte der Klarinette*“ folgende Verbesserungen vorzunehmen. S. 274, vierte Zeile von unten muß heißen „mit 3 Klappen versehene Klarinette“ S. 290, in Beispiel 5 müssen die beiden Konzerte gegeneinander ausgewechselt werden; die obere Zeile betrifft das B-Dur Konzert, die untere das Es-Dur Konzert.

In dem Artikel von Hans Hickmann über *Unbekannte ägyptische Klangwerkzeuge* ist auf S. 318 in der Tabelle, 1. Spalte, unterste Reihe, 20. statt 10. Jahrhundert zu setzen.

\*

Einbanddecken für „*Musikforschung*“, Jahrgang 1955, werden in nächster Zeit auf Vorbestellung angefertigt, und zwar nur so viel Exemplare, wie bestellt werden. Nachbezug ist nicht möglich. Die Einbanddecke kostet DM 2.—. Bestellungen werden erbeten an den Bärenreiter-Verlag, Kassel-Wilhelmshöhe, Heinrich-Schütz-Alle 29—37